

S. E. C. ...

gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Weitergeben, Ab-
schreiben nicht gestattet.

Zweigvortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten im Goetheanum in Dornach am 29. Dez. 1922 (6)
während des Weihnachtskurses vom 24. Dezember 1922 - 6. Jan. 1923.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Meine lieben Freunde!

In den Vorträgen, die ich unmittelbar vor Weihnachten hier gehalten habe, war es gegeben, hinzuweisen von dem Gesichtspunkte aus auf den Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Kosmos, insbesondere auch demjenigen, was den Kosmos als geistig-seelische Mächte durchwebt und durchlebt. Ich möchte in einer gewissen Art wiederum heute an das Demalige anknüpfen in einer allerdings davon unabhängigen, selbständigen Betrachtung.

Das menschliche Leben, so wie es durchgemacht wird als Miterleben der Natur und inneres Leben der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes, steht ja zwischen zwei Polen, und eine grosse Anzahl von Gedanken, die sich die Menschen machen müssen über ihren Zusammenhang mit der Welt, wird beeinflusst von dem Ausblick auf diese zwei polarischen Gegensätze.

Auf der einen Seite steht vor dem menschlichen Denken und Empfinden die sogenannte Naturnotwendigkeit. Der Mensch fühlt sich

K: Siehe Duplikat (x)

abhängig und muss sich abhängig fühlen von den notwendig - man möchte sagen - ohern wirkenden Gesetzen, die er überall draussen in der Welt findet, und die dadurch, dass sein physischer und auch sein ätherischer Organismus in diese Aussenwelt eingeschaltet sind, die auch durch ihn durchgehen.

Auf der anderen Seite lebt dann in dem Menschen durchaus die Empfindung - und in jeder gesunden Menschennatur muss sich diese Empfindung einstellen - dass des Menschen Würde nicht voll erfüllt wäre, wenn ihm nicht zukäme in seinem Leben zwischen Geburt und Tod die Freiheit. Das sind die beiden polarischen Gegensätze, Notwendigkeit und Freiheit.

Sie wissen ja, wie sehr das naturwissenschaftliche Zeitalter, das ich in der anderen Klasse von Vorträgen, die ich jetzt zu geben habe bespreche, wie sehr das naturwissenschaftliche Zeitalter die Notwendigkeit des Geschehens, die man draussen überall in der Natur findet, ausdehnt auch auf alles dasjenige, was vom Menschen selbst ausgeht, und wie dieses naturwissenschaftliche Zeitalter in vielen ihrer Vertreter nach und nach dazu gekommen ist, Freiheit als etwas Unmögliches zu betrachten, als eine Illusion, die in der Menschenseele lebt, nur dadurch in der Menschenseele lebt, dass eben der Mensch, wenn er mit seinem Willen hingestellt wird vor eine Entscheidung, auf der einen Seite die Gründe für, auf der anderen Seite die Gründe dagegen hat, die mit Notwendigkeit von beiden Seiten aus auf ihn wirken. Und eigentlich ist es nicht er nach dieser Anschauung, der die Entscheidung trifft, sondern zuletzt sind es doch diejenigen Gründe, die die stärkste Kraft und die stärkste Summe repräsentieren. Sie siegen über die anderen Gründe, die auch mit einer gewissen Notwendigkeit auf den Menschen wirken, die geringere Kraft und eine geringere Summe haben. Und der Mensch wird einfach mitgerissen - man möchte sagen - von der Resultierenden der mit Notwendigkeit auf ihn

wirkenden Impulse. Dass er sich für frei hält, - so sagten ja viele Vertreter dieser Anschauung - das rührt nur davon her, dass die einander entgegengesetzten polarischen Ja- und Nein-Gründe, dass diese in ihrer Gesamtheit etwas so Kompliziertes darstellen, dass der Mensch nicht merkt, wie er hin- und hergerissen wird, und wie zuletzt - man möchte sagen - in feinem Wagemalkensausschlag die eine Kategorie der Gründe siegt und er eben von dieser mitgerissen wird.

Dem gegenüber steht eben nicht nur - ich möchte sagen - die ethische Erwägung, dass des Menschen Würde in der Welt nicht erfüllt wäre, wenn er also ein Spielball der Ja- und Nein-Impulse wäre, sondern es steht dem gegenüber, dass im menschlichen Willen das Freiheitsgefühl so lebt, dass für den Unbefangenen es eigentlich ganz zweifellos ist, dass er, wenn er irre werden muss durch irgend eine Theorie an diesem Freiheitsgefühl, er eigentlich ebensogut irre werden müsste für die einfachsten elementaren Sinnesempfindungen. Wenn trügen könnte das ganz elementare in der menschlichen Gefühlssphäre vorhandene Freiheitserlebnis, so könnte auch trügen das Roterlebnis, das Cis- oder C-Erlebnis usw. Und es ist immerhin charakteristisch, dass die neuere naturwissenschaftliche Weltanschauung in vielen ihrer Vertreter das Theoretische so hoch schätzt, dass sie sich durch das Theoretische von der absoluten unabweisbaren Notwendigkeit, die auch die menschlichen Handlungen, den menschlichen Willen umfassen sollte, dazu versuchen lässt, einfach über eine Erfahrung, wie sie das Freiheitserlebnis darstellt, hinwegzugehen.

Aber diese Frage, Notwendigkeit und Freiheit, mit allen ihren Begleiterscheinungen im seelischen Leben - und die sind ja ausserordentlich reichlich - diese Frage, sie ist eine solche, die mit viel Tieferem im Weltenlaufe zusammenhängt, als mit demjenigen, was naturwissenschaftlich oder auch was in der unmittelbaren alltäglichen menschlichen See-

lernerfahrung zu finden ist. Denn als die menschliche Anschauung noch ganz anders war, war schon diese bange Zweifelsfrage vor die menschliche Seele getreten.

Sie haben gesehen aus der anderen Klasse von Vorträgen, die ich zu halten hier habe, dass das eigentliche Naturdenken - möchte ich sagen - naturwissenschaftliche Denken der neueren Zeit ja nicht gar so alt ist. Wenn wir in ältere Zeiten zurückgehen, so finden wir ein menschliches Denken, menschliche Anschauungen, die ebenso sehr einseitig spirituell sind, wie die heutigen einseitig naturalistisch geworden sind. Wir finden in der älteren Zeit, wie gerade, in je ältere Epochen wir zurückgehen, immer mehr und mehr dasjenige gar nicht vorhanden ist im menschlichen Anschauen, was wir heute Naturnotwendigkeit nennen. Auch im älteren griechischen Anschauen war nichts von dem vorhanden, was wir heute Naturnotwendigkeit nennen; denn die griechische Notwendigkeit war in ihrem eigentlichen Gedankentum doch etwas ganz anderes. Aber wenn wir noch weiter zurückgehen, so finden wir, dass ganz und gar an der Stelle der Naturnotwendigkeit Kräftewirkungen stehen, diejenigen Wirkungen, die zugeschrieben werden dem ganzen Umfange einer göttlich-geistigen Vorsehung. Heute machen, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, für den eigentlich naturwissenschaftlich Denkenden alles die Naturkräfte; einstmals machten für den Denker der alten Zeiten alles geistig gedachte Kräfte, die mit Absichten wirkten, wie der Mensch selber mit Absichten wirkt, nur dass deren Absichten weit umfassender waren, als die menschlichen Absichten sein können. Aber auch innerhalb dieser Weltanschauung, die ganz spirituell war, wendete der Mensch hin seinen Blick auf die Bestimmung seines Willens durch göttlich-geistige Mächte, und er fand sich, wie er sich heute determiniert fühlt, wenn er im naturwissenschaftlichen Sinne denkt, durch Naturkräfte und Naturgesetze, so fand er sich dereinst determiniert durch göttlich-geistige Kräfte oder

göttlich-geistige Gesetze. Und für Viele, die in diesem Älteren spiritualistischen Sinne deterministisch gesinnt waren, galt die Freiheit des Menschen, trotzdem sie unmittelbares Erlebnis ist, ebensowenig wie für die heutigen Naturalisten. Heute denken die Naturalisten, durch das menschliche Handeln hindurch wirkt die Notwendigkeit. Dazumal dachten die Spiritualisten: durch das menschliche Handeln hindurch wirken die göttlich-geistigen Kräfte nach ihren Absichten.

Man braucht sich einfach nur vorzuhalten, wie auf diesen völlig entgegengesetzten Anschauungswelten die Frage nach Freiheit und Notwendigkeit dahliegt, und man wird sich sagen: an der Oberfläche der Dinge und der Geschehnisse kann ganz gewiss nichts ausgemacht werden über diese tief, tief in alles Leben und allen Weltenlauf hineindringende Frage.

Man muss schon dasjenige, was Weltenlauf ist, Weltenlauf auf der einen Seite als Naturlauf, Weltenlauf auf der anderen Seite als Geistesentfaltung, man muss schon in diesen Weltenlauf tiefer hineinschauen, wie es nur möglich ist mit anthroposophischer Anschauungsweise, um überhaupt auf den ganzen Sinn dieser den Menschen aufrüttelnden Frage zu kommen.

Nun betrachtet man ja gewöhnlich den Naturlauf in einer ausserordentlich eingeschränkten Weise. Heute wird ja der Naturlauf betrachtet so, dass man versucht, herausgerissene Geschehnisse speciellster Art in das Beobachtungszimmer, ja wohl gar in das Blickfeld des Teleskops zu bringen oder dem Experimente zu unterwerfen, und man steht damit innerhalb eines ganz engen Gebietes, auf das man die Beobachtung ausdehnt, des Naturlaufes, des Weltenlaufes überhaupt.

Und man möchte sagen: diejenigen, die das Geistige und Seelische betrachten, machen den Naturbeobachtern nach. Man scheut sich da-

Dornach, 29.12.22.

- 6 -

vor, die Totalität des Menschen in bezug auf sein seelisches Leben ins Auge zu fassen. Man specialisiert sich, irgend einen einzelnen Gedanken oder Gefühlsetzen mit kleinen Beziehungen herzustellen, und man hofft, dass man aus solchen kleinen Beziehungen ebenso einmal eine Psychologie zusammensetzen wird, wie man versucht, eine Art Weltanschauung des Physischen zu gewinnen aus den Einzelbeobachtungen und Einzelexperimenten, die man im physikalisch-chemischen Kabinett, auf der Klinik und dergleichen vollführt.

Aber alle diese Betrachtungen führen ja eigentlich in Wirklichkeit niemals zu einer Gesamtauffassung, weder auf physischem noch auf geistig-seelischem Gebiete. Und so wenig, als hier gegen die Berechtigung dieser Specialuntersuchungen irgend etwas gesagt werden soll - sie sind eben berechtigt von denjenigen Gesichtspunkten aus, die ich ja in meinen Vorträgen oftmals angeführt habe - so wenig dagegen etwas gesagt werden soll, so stark muss aber betont werden, dass wenn die Natur, wenn die Welt nicht selbst irgendwo dem Menschen vorführt dasjenige, was aus dem Zusammenwirken der Einzelheiten hervorgeht, dann wird der Mensch niemals sich ein vom Weltengeschehen durchleuchtetes Weltengebäude aus seinen Einzelbeobachtungen und Einzelexperimenten zusammensetzen können. Gerade so, wie man Leberzellen und kleine Lebervorgänge untersuchen kann, kleine Gehirnzellen und kleine Gehirnvorgänge, wie man sich nach diesen Richtungen immer mehr specialisieren kann, ebensowenig, wie man aus diesen Untersuchungen, weil sie geradezu in die Vereinzelnung und nicht in das Ganze hineinführen in der Zeit, ebensowenig, wie man aus diesen Einzeluntersuchungen jedenfalls eine Anschauung über die Gesamtheit des menschlichen Organismus nicht gewinnen kann, wenn man nicht von vornherein in einer geistig-umfassenden, empfindenden Idee diese Gesamtheit, diese Totalität des menschlichen Organismus vor sich hat, um dann mit ihrer Hilfe

eben wiederum die einzelnen Untersuchungen zu einem Ganzen zu machen, so wird man niemals aus Einzeluntersuchungen eine Anschauung über die Gesamtheit des menschlichen Organismus gewinnen können. Ebenso wenig wird jemals Chemie oder Astrochemie, Physik oder Astrophysik oder Biologie, insofern sie sich auf Einzeluntersuchungen beschränken, ein Bild geben können der Art, wie die verschiedenen, in unserer Weltenumgebung lebenden Naturkräfte und Naturgesetze zu einem Ganzen zusammenwirken, wenn nicht die Fähigkeit in dem Menschen entsteht, etwas Ähnliches draussen in der Natur zu schauen, wie man schauen kann gegenüber den Einzelheiten, den Lebervorgängen, den Nierenvorgängen, den Herzvorgängen, den Gehirnvorgängen in der Totalität des menschlichen Organismus.

Es hängt einfach davon ab, dass man irgendwo im Weltenwesen dasjenige aufzeigen kann, wo alle die Kräfte zu einer geschlossenen Totalität zusammenwirken, die uns in unserer Umgebung erscheinen.

Nicht wahr, wir können ja sagen: vielleicht werden gewisse Vorgänge in der menschlichen Leber, im menschlichen Gehirn erst in sehr später Zeit entdeckt werden, so entdeckt werden, dass man daran eine biologische Befriedigung hat. Aber jedenfalls kann man und konnte man immer, so lange Menschen Menschen angeschaut haben, sagen: dasjenige, was in Leber, was im Magen, was im Herzen in gegenseitiger Wechselwirkung steht, das wirkt innerhalb der menschlichen Hautgrenze zu einem menschlichen Ganzen zusammen. Man hat einmal, ohne dass man es nötig hat, auf die Einzelheiten hinzuschauen, in einer Totalität das Zusammenwirken alles desjenigen, was für die menschliche Natur in Betracht kommt an chemischen, an physischen, an biologischen Wirkungen, man hat das in einem geschlossenen Ganzen vor sich.

Kann man so auch in einem geschlossenen Ganzen vor sich haben die Summe der Naturkräfte und Naturgesetze, die um den Menschen herum wirken? Man kann es in einer gewissen Weise. Ich betone ja ausdrücklich noch, damit

Dornach, 29.12.22.

- 8 -

Ich nicht missverstanden werde, dass natürlich solche Totalitäten immer relativ sind, dass wir ja auch - sagen wir - im Menschen zusammenfassen können die Vorgänge dieses unseres äusseren Ohres auf der einen Seite, und wir haben ein relatives Ganzes. Wir können aber auch zusammenfassen die Vorgänge der Fortsetzung des Gehörorgans nach dem Gehirn, haben da auch ein relatives Ganzes. Fassen wir beide zusammen, so haben wir ein grösseres relatives Ganzes, das wiederum dem Kopf, und dieser wiederum dem ganzen Organismus angehört.

So wird es ja auch sein, wenn wir versuchen, die Gesamtheit im Menschlichen für den Menschen zunächst als eben in Betracht kommende Kräfte und Gesetze in einer Totalanschauung zu umfassen.

Nun, eine - ich möchte sagen - erste solche Totalanschauung ist der Tageslauf. So paradox das für das erste Hören klingt, es ist der Tageslauf in einer gewissen Beziehung eine Zusammenfassung einer gewissen Summe von Naturgesetzen um uns herum in diesem Ganzen. Während des Tageslaufes gehen eben einfach in unserer Umgebung und durch uns hindurch Prozesse vor sich, welche, wenn man sie auseinanderlegt, eben zerfallen in die verschiedensten ^{physikalischen} ~~physikalischen~~ und chemischen Prozesse usw., wenn wir das Ganze ins Auge fassen, was während eines Tageslaufes geschieht.

Ich möchte sagen: eine Art Zeitorganismus ist der Tageslauf, ein Zeitorganismus, der in sich fasst eine Summe von Naturprozessen, die wir sonst im Einzelnen studieren können.

Und eine grössere Totalität ist der Jahreslauf. Wenn Sie nämlich zum Jahreslauf gehen und alles ins Auge fassen, was während des Jahreslaufes mit der Erde und der Menschheit zusammenhängend im äusseren Sphärenbereich geschieht an Veränderungen, nehmen wir nur an im Luftkreise, wenn Sie all dasjenige zusammenfassen, was vom Frühling bis wieder zum Frühling an Vorgängen in den Pflanzen, auch an Vorgängen in den Mineralien geschieht, dann haben Sie eine zeitlich organische Zusammenfassung von dem, was Ihnen

Bernach, 29.12.22.

- 9 -

sonst zerstreut und bei den verschiedenen Naturuntersuchungen erscheint, so wie wir im menschlichen Organismus eine Zusammenfassung haben der Leber-, Nieren-, Milkvorgänge usw., usw. Es ist in der Tat der Jahreslauf eine organische Summierung - es ist nicht genau gesprochen, aber man muss Worte haben - es ist in der Tat der Jahreslauf eine organische Summierung von dem, was wir sonst im Einzelnen naturwissenschaftlich untersuchen.

Man möchte sagen etwas leichthin, aber es ist etwas sehr Tiefes, wie Sie fühlen werden, gemeint damit, damit der Mensch nicht jenes abstrakte Verhältnis zur Naturumgebung hat, das er zu den Beschreibungen der physikalischen und chemischen Experimente hat, oder desjenigen, was ihm heute vielfach in der Pflanzenlehre oder Tierlehre gesagt wird, müssen ihm im Kosmos vorgestellt werden der Tageslauforganismus, der Jahreslauforganismus. Da findet er gewisse Massen seinesgleichen. Und dass er seinesgleichen findet, das wollen wir ein wenig betrachten.

Gehen wir zunächst auf den Jahreslauf ein. Wir haben, wenn wir den Jahreslauf überblicken in einer ähnlichen Weise, wie das schon das letzte Mal hier vor Weihnachten geschehen ist, wir haben ganz andere Prozesse, wenn wir auf die Erde hinschauen, in den sprossenden, sprossenden Pflanzen, die zu den grünen Laubblättern, später zu den Blüten hineilen. Wir haben eine Unsumme, eine unermessliche Summe von Naturprozessen, die sich abspielen vom Leben in der Wurzel zum Leben in den grünen Laubblättern, zum Leben in den farbigen Blumenblättern. Und wir haben wiederum eine ganz andere Art von Prozessen, wenn wir im Herbst das Welken und Abdorren und Hinsterben der äusseren Natur sehen.

Wir haben wirklich zusammengefasst in eine organische Einheit das um uns herumliegende Weltengeschehen. Wir sehen, wenn wir den Sommer durchmachen, wie in/der Tat dasjenige, was auf der Erde ~~herumspielt~~

Dornach, 29.12.22.

- 10 -

herauswächst einschliesslich der tierischen Welt, insbesondere der niederen Tierwelt, - betrachten Sie das Wirken und Wimmeln der Insektenwelt, wie das gewissermassen sich abhebt von der Erde, hingegeben ist dem Kosmos, hingegeben ist der kosmischen Wirkung, namentlich alles desjenigen, was in der Sonnenwirkung aus dem Kosmos sich zusammensetzt; wir sehen, wie die Erde gewissermassen alle ihre Organe öffnet den Weltenweiten, und wie dadurch auch die aufsteigenden Prozesse aus der Erde hervorkommen und hindendieren nach den Weltenweiten. Wir sehen, wie vom Herbste und durch den Winter hindurch dasjenige, was vom Frühling an aufspriesst, nach den Weltenweiten strebt, wiederum zurückfällt ins Irdische, wie die Erde - möchte ich sagen - in ihrem materiellen Innensein (?) immer mehr Gewalt bekommt über all dasjenige, was spriessendes, sprossendes Leben ist, dieses spriessende, sprossende Leben gewissermassen in eine Art Scheintod bringt, wenigstens in einen Schlaf hüllt, wie also die Erde all ihre Organe schliesst gegenüber den Einflüssen der kosmischen Weiten. Wir sehen zwei Gegensätze im Jahreslauf, die unermesslich viele Einzelheiten in sich haben, die aber in sich ein geschlossenes Ganzes darstellen.

Und wenn wir den Blick, den seelischen Blick hinschweifen lassen über einen solchen Jahreslauf, der ja schon dadurch ein geschlossenes Ganzes darstellt, dass er eben einfach von einem bestimmten Punkte an sich wiederholt, wiederum in der gleichen, annähernd gleichen Weise abläuft, wenn wir den Seelenblick hinschweifen lassen über dieses geschlossene Ganze, dann finden wir, dass in ihm nichts anderes ist, als eben Naturnotwendigkeit. Naturnotwendigkeit ist darin. Und wir Menschen machen im Erdenlauf diese Naturnotwendigkeit mit. Mächten wir sie ganz mit, dann wären wir dieser Naturnotwendigkeit auch unbedingt unterworfen. Da nun ganz gewiss in dem Jahreslauf zunächst diejenigen Naturkräfte und Naturmächte im Strome vorhanden sind, die für uns Menschen als Erdenbürger

in Betracht kommen, denn die Erde ändert sich nicht so schnell, - wir werden auch zu anderen Kreisläufen in den nächsten Tagen noch kommen, aber die Erde ändert sich nicht so schnell - dass sich während eines Menschenlebens, wenn der Mensch noch so alt wird, im wesentlichen die kleinen Veränderungen, die auftreten von Jahr zu Jahr, bemerkbar machen, machen wir schon jedes Jahr, indem wir drinnenstehen im Frühling, Sommer, Herbst und Winter, mit unserem eigenen Leibe mit die Notwendigkeit.

Sehen Sie, so muss man betrachten, denn nur die wirkliche Erfahrung gibt Erkenntnis, keine Theorie gibt Erkenntnis; denn jede Theorie geht von irgend einem speziellen Gebiete aus und verallgemeinert dieses Gebiet. Wirkliche Erkenntnisse bekommt man nur, wenn man von Leben und Erfahrung ausgeht. Man muss daher nicht die Gesetze der Gravitation, die Gesetze des vegetabilischen Lebens, die Gesetze der tierischen Instinkte, die Gesetze des menschlichen Gedankenzwanges ins Auge fassen, denn die fasst man dann immer in ihren Einzelheiten ins Auge, verallgemeinert, und kommt zu ganz falschen Verallgemeinerungen. Man muss das ins Auge fassen, wo sich in ihrem wechselweisen Zusammenwirken die Naturkräfte zeigen. Das ist der Jahreslauf.

Nun zeigt ja schon eine oberflächliche Betrachtungsweise, dass der Mensch eine relative Freiheit gegenüber dem Jahreslauf hat. Aber eine anthroposophische Betrachtungsweise zeigt dies noch stärker. Bei dieser anthroposophischen Betrachtungsweise wenden wir den Blick hin auf die zwei Wechselzustände, in denen jeder Mensch innerhalb vierundzwanzig Stunden ist, auf den Schlafzustand und auf den Wachzustand, und wir wissen, während des Wachzustandes sind physischer Leib, ätherischer Leib, astralischer Leib und Ich-Organismus eine relative Einheit im Menschen. Im Schlafzustand bleibt im Bette zurück physischer Leib und ätherischer

Leib im innigen Durcheinanderweben, und ausser physischem und Ätherischem Leib ist das Ich und der astralische Leib.

Wenn wir nun mit all den Mitteln, die uns anthroposophische Forschung gibt, und die Sie ja wohl aus unserer Literatur kennen, hinschauen darauf, was ist dieser physische mit dem Ätherischen Organismus des Menschen im Schlafe, und was sind sie im Wachen ?

Wenn das Ich und der astralische Leib ausser dem physischen und Ätherischen Organismus sind, dann beginnt im physischen und Ätherischen Organismus ein Leben, das wir äusserlich mit der Natur nur verwirklicht sehen im mineralischen und im pflanzlichen Gebiete, Mineralisches und pflanzliches Leben für sich beginnt da. Dass der physische Organismus des Menschen, der Ätherische Organismus, nicht allmählich überhaupt nur in eine Summe von Prozessen übergehen, die mineralisch und pflanzlich sind, das rührt ja nur davon her, dass sie so organisiert sind, wie das dem zeitweilig in ihm befindlichen astralischen Leib mit dem Ich entspricht, und sie würden in das mineralische und pflanzliche Leben übergehen, wenn der Mensch zu spät zurückkäme mit seinem Ich und seinem astralischen Leib in den physischen und Ätherleib. Es beginnt aber sogleich, nachdem der Mensch eingeschlafen ist, die Tendenz in ihm, mineralisch-vegetabilisch zu werden. Die bekommt die Oberhand, diese Tendenz, während des Schlafeslebens.

Wenn man mit den Mitteln der anthroposophischen Forschung hinschaut auf den schlafenden physischen Menschen, dann sieht man in diesem schlafenden physischen Menschen, selbstverständlich mit der nötigen Variante, ein getreuliches Abbild derjenigen, was die Erde von der Frühlings- durch die Sommerzeit hindurch ist. Es spriesst und sprosst aus Mineralischem Pflanzliches heraus, allerdings in anderer Form, als das bei den grünen Pflanzen der Fall ist, die aus der Erde wachsen. Aber

mit einer Variante, sage ich, ist ein getreuliches Abbild dasjenige, was während des Schlafes im menschlichen, physischen und ätherischen Organismus vor sich geht, ein getreuliches Abbild der Frühlings- und Sommerzeit der Erde. Für diese äussere Natur ist der Mensch der gegenwärtigen Weltenepoche organisiert. Er kann seinen physischen Blick über diese äussere Natur hinschweifen lassen. Er schaut das spriessende, sprossende Leben. In dem Augenblicke, wo sich der Mensch Inspiration und Imagination erwirbt, wird ihm einfach durch die Schlafenszeit des physischen Menschen der Anblick einer Sommerzeit enthüllt. Schlafen heisst, der Frühling und Sommer stellen sich ein für den physischen und Ätherleib. Spriessendes und sprossendes Leben beginnt. Und wenn wir aufwachen, wenn das Ich und der astralische Leib wiederum zurückkehren, dann tritt all das spriessende und sprossende Leben des physischen und ätherischen Leibes zurück. Es beginnt für den sehenden Blick, für den geistsehenden Blick sehr ähnlich zu werden im physischen und ätherischen Organismus des Menschen dem Herbst- und Winterleben der Erde. Und man hat tatsächlich, wenn man den Menschen in einer Wachens- und Schlafensperiode hintereinander verfolgt, man hat tatsächlich in kurzem ein mikrokosmisches Abbild von Herbst, Winter, Frühling, Sommer. Sie brauchen nur einen Menschen geisteswissenschaftlich zu verfolgen durch 24 Stunden als physischen und ätherischen Organismus, und Sie machen einen Jahreslauf durch im Mikrokosmischen.

Sodass man sagen kann, wenn man bloss auf dasjenige vom Menschen schaut, was im Bette liegen bleibt oder bei Tag herumläuft, der Jahreslauf vollzieht sich mikrokosmisch. Aber betrachten wir jetzt auf der anderen Seite dasjenige, was sich im Schlafe trennt, das Ich und den astralischen Leib des Menschen.

Da werden wir finden, wenn wir wiederum mit geisteswissen-

schaftlichen Forschungsmitteln, mit der Inspiration und Intuition vorgehen, dass, während der Mensch schläft, das Ich und der astralische Leib hingegeben sind an geistige Mächte, innerhalb welcher sie bewusst erst in einer späteren Erdepoche im normalen Zustande werden leben können. Und wir werden sagen müssen: während des Schlafens, vom Einschlafen bis zum Aufwachen, ist das Ich und der astralische Leib der Welt so entzogen, wie die Erde entzogen ist während der Winterszeit den kosmischen Weiten. Ich und astralischer Leib sind wirklich während des Schlafes in ihrer Winterszeit. Sodass der Mensch während des Schlafes, was die Erde zunächst nur hat für ihre entgegengesetzte Kugeloberfläche, sodass der Mensch in der Tat während des Schlafes in bezug auf sein physisches und ätherisches Wesen Sommerzeit, für sein Ich und astralisches Wesen Winterszeit hat.

Und umgekehrt ist es während des Wachens. Da hat der physische und ätherische Organismus Winterszeit. Das Ich und der astralische Organismus ist hingegeben demjenigen, was ihm zunächst in den kosmischen Weiten entgegentreten kann im wachen menschlichen Zustande. Tauchen also Ich und astralischer Leib in den physischen und ätherischen Leib unter, dann ist das Ich und der astralische Leib in Sommerzeit. Wiederum nebeneinander Winterszeit im physisch-ätherischen Organismus, Sommerzeit im Ich und astralischen Organismus.

Sehen Sie, wenn Sie die Erde nehmen, sie muss auf ihren verschiedenen Gebieten Sommer und Winter zugleich haben; die können Sie aber nicht ineinanderschieben. Im Menschen schieben sich fortwährend Sommer und Winter, mikrokosmisch Sommer und Winter ineinander. Schläft der Mensch, so ist sein physischer Sommer mit dem geistigen Winter vermischt; wacht der Mensch, so ist sein physischer Winter mit dem geistigen Sommer vermischt. Der Mensch hat in der äusseren Natur im Jahreslauf getrennt Winter und Sommer; in sich vermischt er von zwei verschiedenen Seiten her fortwäh-

rend Winter und Sommer. Ist es also im äusseren Naturlaufe so, dass, wenn ich schematisch zeichnen soll, Winterszeit und Sommerszeit nebeneinander gezeichnet werden müssen für ein Erdgebiet, also zeitlich sich folgend (siehe Schema: gelb, blau, grün), so muss ich für das menschliche Wesen diese beiden Strömungen nebeneinander zeichnen, allerdings in einer eigentümlichen Weise, ich muss sie so nebeneinander zeichnen:

Aber beim menschlichen Wesen ist immer zugleich im Innern Winter und Sommer. Nur wechselt das eine Mal gelb-grün. Es wechselt das eine Mal Geist-Sommer mit Körper-Winter, das andere Mal Geist-Winter mit Körper-Sommer.

Was wir also im äusseren Naturlaufe, diesem Kompendium der Naturkräfte und Naturgesetze, in unserer Umgebung so haben, dass es sich für ein Erdgebiet nicht neutralisieren kann, weil es nacheinander wirkt, das neutralisiert sich im menschlichen Wesen, hebt sich auf. Der Naturlauf ist eben ein solcher, dass gerade so, wie durch zwei entgegengesetzte Kräfte eine Ruhelage hervorgebracht werden kann, so können sich auch Unsummen von Naturgesetzmässigkeiten neutralisieren, aufheben. Das geschieht im Menschen mit Bezug auf alle äusseren Naturgesetze dadurch, dass er in der gesetzmässigen Weise schläft und wacht, wie er es eben tut. Weil sich im Menschen also dasjenige, was als Naturnotwendigkeit nur erscheint, wenn es in der Zeit auseinandergelegt wird, ineinander schiebt, neutralisiert, das macht ihn zum freien Wesen.

Daher gibt es kein Verständnis der Freiheit, wenn der Mensch nicht versteht, wie zu seiner physisch ätherischen Aussenatur, in der Sommer und Winter sein kann, jeweilig die entgegengesetzten Winter und Sommer seines geistigen Lebens neutralisierend hinzukommen.

Sie sehen also, wenn wir in die küssere Natur schauen, bekommen wir Bilder, die wir gar nicht in uns hineinschauen dürfen, weder in den Wach- noch in den Schlafzustand hinein schauen dürfen, wir dürfen sie gar nicht in uns hineinschauen, sondern wir müssen uns sagen: innerhalb der Menschennatur verlieren diese Bilder des Naturlaufes ihre Gültigkeit, und wir müssen auf etwas anderes hinschauen, und wir bekommen die Möglichkeit, wenn uns der Naturlauf innerhalb der Menschennatur nicht mehr stört, auf des Menschen geistig-moralisch-seelische Wesenheit erst recht hinzuschauen. Wir bekommen auf dieselbe Weise ein ethisches, ein moralisches Verhältnis zum Menschen, wie wir zu der Natur ein natürliches Verhältnis bekommen.

Sehen Sie, wenn wir mit so gewonnenen Erkenntnissen auf der einen Seite uns selbst anschauen, wir sehen z.B. - es gibt noch vieles andere, das in einer ähnlichen Weise charakterisiert werden kann, wie dies heute - wenn wir uns selbst anschauen, wir bekommen ineinandergeschoben dasjenige, was in dem Zeitenlauf ausgebreitet ist. Schauen wir hinein in unser Inneres, verstehen wir dieses Innere richtig in dem heute dargestellten Sinne, so bringen wir es anders in das Verhältnis zum Zeitenlaufe, als man das heute gewohnt ist.

Dasjenige, was bloss küsserlich wissenschaftliche Betrachtungsweise ist, das schwingt sich ja nicht auf dazu, sich zu sagen: wenn du in den Menschen hineinschaust, musset du zusammenklingend empfinden dasjenige, was als einzelne Töne nur empfunden werden kann im Zeitenlauf. Entwickelst du das geistige Ohr, so klingen im Menschen zusammen in einem Augenblicke die Sommer- und Wintertöne, die man draussen in der Welt hört, wenn man in den Zeitenlauf selber eintritt, die Zeit zum Raume wird und man das Aufeinanderfolgende hört. Der Weltenumkreis such der Zeit nach tönt uns entgegen, auseinandergezogen in die Weiten, dasjenige, was aus uns selber herausklingt wie aus einem Zentrum, wie in einem Punkte sammelt.

Da wird es, meine sehr verehrten Anwesenden und meine lieben Freunde, da wird es, wo in der Tat der Moment eintritt, dass wissenschaftliche Betrachtung einmündet in künstlerische Betrachtung, dass Kunst und Wissenschaft einander nicht mehr gegenüberstehen, so wie das im naturalistischen Zeitalter der Fall ist, sondern so gegenüberstehen, wie's z.B. auch, wenn auch in einer nicht sehr starken Nuance, Goethe empfunden hat, indem er sagte: die Kunst eröffnet eine Art Naturgeheimnisse, ohne die man die Natur niemals vollständig versteht. Man muss die künstlerische Weltgestaltung verstehen von einem gewissen Punkte an. Und hat man einmal diesen Weg gemacht aus der blossen begriffswissenschaftlichen Gestaltung zum Kunsterkennen hin, dann macht man auch den dritten Schritt, den zur religiösen Vertiefung.

Hat man in sich im Zentrum gefunden die physischen und seelischen und geistigen Weltkräfte zusammenwirkend, schaut man sie draussen in den Weltenweiten. Das menschliche Wesen erhebt sich zum künstlerischen Schaffen und zuletzt zu einem solchen Verhältnisse zur Welt, das nicht bloss ein Passives des Erkennens ist, sondern eine positive Hingabe in demjenigen, was ich nennen möchte, was ich so charakterisieren möchte, dass ich sage: der Mensch sieht nicht mehr in die Welt hinein mit dem, was die Kräfte seines Kopfes sind in abstrakter Weise. Er beginnt hineinzuschauen mehr und mehr mit seiner ganzen Wesenheit, und das Zusammenleben mit dem Weltenlaufe wird ihm ein Geschehen von anderer Art, als das Zusammenleben mit den Alltagstatsachen. Das Zusammenleben mit dem Weltenlauf wird ihm zum Kultus, und es entsteht der kosmische Kultus, in dem der Mensch in jedem Augenblicke seines Lebens drinnen stehen kann. Von diesem kosmischen Kultus ist jeder Erdenkultus ein symbolisches Abbild. Dieser kosmische Kultus ist das Höhere gegenüber jedem Erdenkultus. Und wir haben damit die Möglichkeit gewonnen, in diesen Ta-

Dornsch, 29.12.22.

- 18 -

gen zu betrachten, wenn wir uns richtig durchdringen mit dem, was heute gesagt worden ist, wir haben dadurch die Möglichkeit, in den nächsten Tagen zu betrachten das Verhältnis anthroposophischen Weltansichtes zu irgend einem religiösen Kultus. Und das, meine lieben Freunde und verehrten Anwesenden, werden wir in den nächsten Tagen tun, die Beziehung der Anthroposophie zu den verschiedenen Kultusformen ein wenig ins Auge zu fassen.

Morgen werde ich diese Betrachtungen um 8 Uhr fortsetzen.

- - - - -